

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Vaterhaus**

**Iffland, August Wilhelm**

**Leipzig, 1802**

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-86621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86621)

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Von Zeff. Chretien.

v. Zeff. bestimme.

Allons Chretien, wir müssen Maßregeln für uns nehmen.

Chretien versteht. Freylich!

v. Zeff. Schwerlich wird der Alte vor dem Sohne auf den Platz hinkommen.

Chretien. Drauf losgeritten ist er wie der Teufel, und den näheren Weg hat er. Aber der Engländer greift verdammt ein, und mein Herr ist zum Ort hinaus, wie eine Furie. — Wer hat denn den ersten Schuß, der Graf oder mein Herr?

v. Zeff. Dein Herr!

Chretien. Oweh —

v. Zeck. Schiest er schlecht?

Chretien. Wenn er in der Ruhe ist, trifft er auf ein Haar. Aber in der Wuth, und nach dem Ritt — fehlt er gewiß.

v. Zeck. Und der Graf erwartet ihn ruhig an Ort und Stelle. —

Chretien. Der Graf ist einer der besten Schützen weit und breit.

v. Zeck. So halte ich den Forstmeister für verloren. — Bey der ersten bösen Nachricht aufs Pferd, und fort nach Hause.

Chretien. Mein Mantelsack ist gepackt, und nothdürftig versehen habe ich mich. Wenn hier das Lamento angeht, ziehe ich in die Welt.

v. Zeck. Ich gehe zum Jagdjunker.

Chretien. Die Wittwe bleibt gewiß hier.

v. Zeck. Ohne die Frau — verschafft mir der Jagdjunker keinen Dienst.

Chretien. Wissen denn die Weiber, was eigentlich zu Lichfeld vorgeht?

v. Zeck. Das weiß noch kein Mensch, als der Alte, ich und du. Kommt der Mann nicht mit dem Leben davon, so verliert sie sich in sein Andenken.

Chretien. Das dauert nicht lange.

v. Zeck. Kommt er mit dem Leben davon: so hat sie ihn noch lieber als vorher.

Chretien. In der ersten Stunde, hernach wird sie sich doch ärgern, daß er sich trotz seiner Liebe gewagt hat —

v. Zeck. Ja wenn man ihr die Sache so zeigen könnte, daß er sich doch eigentlich aus Liebe für die Vofetti, und aus Eifersucht über sie, in den tollen Handel gestürzt hätte!

Chretien. Wichtig. Das sollte aber geschehen, noch ehe der Handel aus ist.

v. Zeck nachstehend. Das ist nicht möglich.

Chretien. Kommt er mit dem Leben davon, so wird er in gewaltiger Herrlichkeit zu ihr daher kommen. Hätte man sie nun dahin gebracht, daß sie ärgerlich wäre, so würde sie ihn kalt empfangen.

v. Zeck. Darüber würde er rasend.

Chretien. Das könnte sie in Ewigkeit nicht gut machen.

v. Zeck. Und die wechselseitige Spannung könnte uns zum Ziel führen.

Chretien. Also — Entschlossen. Sie muß jetzt wissen, was vorgeht.

v. Zeck. Wie? Wir dürfen nichts sagen.

Chretien. Hm! Stant nach. Die Musikanten sind ärgerlich, daß noch nichts losgeht. Da

will ich anspornen, daß sie fleißig nachfragen. — Dann verbieten sie es — seuffzen, man dringt in sie — und so kommt es an den Tag, dann können Sie ja reden, wie Sie wollen.

v. Zeck. Die Alte hat der Pastor zur Ruhe geplaudert, die sitzt unten mit dem Schulzen bey den Fremden, da hilft das nichts.

Chretien. Die junge Frau! —

v. Zeck. Da habe ich die ganze Geschichte ja auch für einen gewöhnlichen Rückfall der Galanterie ausgeben müssen. Sie glaubt es nicht recht, aber sie weint doch nun im Stillen.

Chretien schneht. Lassen sie mich machen!

v. Zeck. Du bist ein excellenter Kopf — wenn auch dein Herr bleibt, geh du mit in die Stadt, ich sorge für dich.

Chretien. Sie haben zu viel mit sich zu thun, und dem vacirenden Jäger mit dem Trauerschor würde man höchstens einen Dienst für Brod und Salz geben. Nein, fällt mein Herr, so gehe ich weit weg, raffe mich zusammen, und werde anderwärts groß Spiel treiben. — Jetzt gehen Sie nur — ich hoffe, Sie werden bald ein Zetergeschrey vernehmen, dann kommen Sie herein, schimpfen Sie auf mich, aber auch recht laut — dann sind wir, wo wir seyn wollen. Fort, fort!

v. Zeck geht.

Zweiter Auftritt.

---

Chretien.

Chretien sieht aus dem Fenster. Da ist kein Mensch. Geht zurück, denkt nach. Sie stecken alle die Köpfe zusammen, wie die Schafe beym Donnerwetter. So gradezu kann ich nicht unter sie gehen. Hin! Er öffnet die Mittelthür etwas, und sieht hinaus. Kein Mensch — doch halt — da steht Er macht die Thür zu. der Esel, der Hans, an einen Pfeiler gelehnt. Er sieht sich um. Prätig! Er geht haltig auf die Vohsaeae zu, nimmt sie zur Hand, und getzt oder kraht darauf herum.

Dritter Auftritt.

---

Voriger. Hans.

Hans steckt den Kopf zur Thüre herein. Wer thut denn das hier? Steht sich nach ihm um. Still doch, laß er das bleiben!

Chretien unwillig. Warum?

Hans tritt herein. Wie kann er so fragen? Schåme er sich!

Chretien legt die Wasche weg. Westwegen?

Hans seufzt. Ach Gott! das ganze Haus ist ja in Aufruhr!

Chretien. Ja! Schlägt die Hände zusammen. Es ist auch so eine Sache!

Hans. Die beiden Frauen haben sich ganz rothe Augen geweint.

Chretien. Ey — da sieh einmal meine Augen an! Die Mußk habe ich aus Desperation gemacht.

Hans. Die fremden Gäste sollen absolut nichts merken, sagt die Frau Oberförsterin. Ja — sie merkens doch!

Chretien. Natürlich! Was sagen denn die zu dem Unheil?

Hans. Ja nun — es kommt bald dieser bald jener in den Garten, in den Hof — machen sich allerhand Gewerbe, und fragen unser einen, was vorginge, wo der alte Herr wäre, warum der Herr Forstmeister so davon geritten sey? Ich bin freylich dumm, das will ich wohl glauben. —

Chretien treuherzig. Ach nein! Du weißt alles — du bist nicht dumm.

Hans. Es wird mir eben so oft gesagt, daß ich es wohl glauben muß — das — mit der Dummheit! Aber diesmal merke ich doch, was vorgeht.

Chretien *trouctig.* Ach mein guter Hans!  
Sieh, wenn du es wüßtest —

Hans. Es geht nichts Gutes vor! Das  
sage ich. Ja! Ich habe wohl gehört, was der  
Schulz gesagt hat. Der hat gesagt — heimlich,  
Die Fremden zu Lichfeld — die wären eine rechte  
Zigeunerbande, und es wäre ein Unglück, daß der  
junge Herr es mit dem G'sindel hielte, hat er ge-  
sagt, und nun denke ich, die wollen ihm sein Geld  
abnehmen.

Chretien. Noch viel mehr als Geld!

Hans. So? Der Herr Oberförster hat aus  
der Gewehrhammer seine Pistolen mitgenommen.  
Unser Rudolph ist auch nachgelaufen, und Rudolph  
packt seinen Mann, das kann ich ihm sagen. Aber  
von ihm ist es gewaltig schlecht, Musje Christian,  
daß er so hier stehen bleibt —

Chretien. Da kann ich nicht helfen.

Hans. So? Wenn meinem Herrn das  
Seine abgenommen werden sollte, ich liefte ihm  
nach, schlänge mit drein, und wenn ich todt hin-  
fallen sollte!

Chretien. Bey solchen Dingen schiekt es sich  
nicht. Der Herr hat mirs verboten.

Hans *heuzlich.* Schadet nicht! Ich thät es  
doch!

Chretien. So ein Herr ist doch sonst klug —

Hans. Was klug? Ein paar gesunde Fäuste treffen den rechten Fleck besser als die Klugheit!

Chretien faltet die Hände. Was geschehen soll, mag nun wohl schon geschehen seyn! Er steht nach der Uhr. Acht Uhr? Jetzt liegt einer auf Gottes Erdboden, der Graf, oder mein Herr!

Hans. Sein Herr hat mich heute zu Boden geworfen, wie einen Habersack, aber deswegen wollte ich es ihm doch nicht gönnen, daß es ihm geschähe.

Chretien. Gott sey nur der armen Seele gnädig!

Hans. Was?

Chretien. Wer weiß, wo ich so einen guten Herrn wiederkriege — Trocknet die Augen, und geht.

Hans ganz starr. Christian!

Chretien. Was willst du?

Hans. Bleibe er da!

Chretien. Ich muß fort —

Hans. Nein! Er hält ihn. Da geht ein Unglück vor — da geht ein groß Unglück vor — er muß es sagen.

Chretien. Ich darf nicht!

Hans. Ich rufe die Leute zusammen. —

Ehretien. Still!

Hans. Ich rufe Hülfe! Er will fort.

Ehretien hält ihm fest. Um Gottes willen,  
sey er still —

Hans sich toemachend. Das kann ich nicht, das  
kann ich nicht. Laut. Ach mein armer Herr —  
Will fort.

Ehretien hält ihn mit Gewalt. Ich will dir's  
sagen —

Hans. Gleich!

Ehretien. Verrath mich nicht. —

Hans. Mach er fort!

Ehretien. Der Graf, der zu Lichfeld ist, hat  
meinen Herrn auf Pistolen gefordert —

Hans. Ach du mein Gott!

Ehretien. Sie schließen sich.

Hans. Sie schießen sich todt — Will fort.

Ehretien hält ihn. Bleib da, sage ich dir!

Hans. Das kann ich nicht, das will ich  
nicht. Ihr Leute — — ihr Leute herbey! Sie  
schießen sich todt — Ich muß zu meinem armen  
Herrn! Er reißt sich los, und rennt davon. Ach mein  
Herr! — Ach Gott mein Herr! Er rennt Heeren von  
Beck in die Arme.

Vierter Auftritt.

Vorige. Von Zeck.

v. Zeck. Was giebt's hier?

Hans. Ach Gott sie schließen sich! — Ich muß hin, ich muß hin!

Chretien. Kerl, ich erwürge dich. Wacht ihn

v. Zeck hält ihn.

Hans. Das probirt einmal, wenn ihr hinter die Thür stiegen wollt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor. Was bedeutet das Geschrey?

Hans. Sie schließen sich todt — der Forstmeister und ein Graf! Er macht sich los. Los gelassen oder ich drücke euch an der Wand todt! sehr.

Pastor fast seine Hand. Mein Sohn! höre mich an —

Hans in wahrer Seelenangst. Ich muß hin — ach Gott ich muß ja hin!

Pastor rasch und herzlich. Das sollst du! Zu Beck.  
Spricht er wahr?

v. Beck. Leider!

Pastor. Allmächtiger Gott!

Chretien. Und nun will der Mensch in  
der Einfalt zu seinem Herrn hinlaufen. —

Hans. Das will ich! Wenn ich meinen  
Caro geprügelt habe, und es thut mir einer was  
zu Leide, steht er mir doch bey. Soll ich denn  
weniger thun, als der Caro?

Pastor. Lauf hin, Hans! Aber sage im  
Hause kein Wort! Hörst du?

Hans weint. Ach ich renne grade hinaus —  
läuft fort, kehrt um. Ach Gott! Wenn nun aber  
schon einer todt ist —

Pastor. Dann, schlägt die Hände zusammen.  
thu was du willst!

Hans schluchzt. Im Hause sage ich nichts —  
aber den Caro nehme ich mit — und Er läuft fort.  
sind wir an Ort und Stelle, so packen wir an wie  
der Teufel!

## Sechster Auftritt.

Vorige ohne Hans.

v. Beck. Einfältiger Mensch, er hat sich unterstanden, die Sache zu verrathen?

Chretien. Das Herz ging mir über.

Pastor der in Herzensangst umhergeht. Mein Gott, mein Gott!

Chretien. Es muß jetzt schon alles vorüber seyn. Entweder ist mein Herr geblieben, dann muß ich mich außer Verantwortung setzen, oder der Graf ist geblieben, so müssen wir flüchten, und dazu müssen Anstalten gemacht werden.

Pastor. Ich darf nicht hier weggehen. In meinem Hause bey dem Kinde ist der Doctor. Er ist ein zuverlässiger Mann. — Zu Chretien. Meinen Wagen angespannt, mit dem Doctor an Ort und Stelle — fort!

Chretien. Aber welchen Weg —

Pastor. Ich komme gleich nach — will selbst mit dem Doctor sprechen. Fort! —

Siebenter Auftritt.

---

v. Zeck. Pastor.

Pastor. Das konnten Sie mir verhehlen?

v. Zeck. Den Vater habe ich untersucht —

Pastor mit steigender Angst. Der Vater ist heftig —

v. Zeck. Er kann vor dem Sohne angekommen seyn.

Pastor. Er kann — er kann auch nicht. Er hat Ehrgefühl, wie der Sohn! — Ich fürchte für Vater und Sohn. Er acht. Ich überlasse ihnen die Frauen zu beachten, gleich bin ich zurück.

Achter Auftritt.

---

Vorige. Friederike.

Friederike tritt in der Thür auf den Pastor.

Pastor tritt etwas betroffen zurück.

Friederike. Wo gehen Sie hin?

Pastor. Auf einen Augenblick nach Hause.

Friderike. Laut weinend stürzte Hans aus dem Hofe —

Pastor. Dem guten Jungen geht der Unfrieden zu Herzen.

Friderike. Wohin geht Chretien —

v. Beck. Ein gleichgültiger Auftrag von mir.

Friderike fixirt beide, fñhrt dann den Pastor vor. Sehen Sie mich an.

Pastor gerñhrt. Liebe Tochter! —

Friderike erschrocken. Sie sind anders, als Sie mich verlassen haben.

Pastor. Nun ja! Der Unwille über den ganzen Vorgang —

Friderike sieht ihn scharf an, schüttelt den Kopf und saqt wehmñthig. Mein, nein! Zu Herrn von Beck. Hier ist etwas vorgegangen! Zum Pastor. Es ist kein Unwille auf Ihrem Gesichte — es ist Angst. Dringend. Sie ùberfñllt mich —

v. Beck. Sie sollten wahrlich bey der Gesellschaft bleiben —

Friderike. Ich kann nicht —

v. Beck. Ist diese Zerstreuung auch gewaltsam —

Friderike zum Pastor, dessen Hand sie zwischen die ihren salket und an ihren Busen preßt. Mit ihnen habe

ich es zu thun! — Ach Gott! — In untaer Angst.  
Sie weichen meinem Blicke aus!

Pastor. Weil ihr Kummer mich schmerzt.

Friderike sieht beide an, dann zum Pastor ent-  
schlossen. Sie wollen ja gehen — ich gehe mit.

v. Zerk. Schonen Sie die Ehre Ihres  
Mannes. —

Friderike ohne auf ihn zu hören, in einer Art  
Hesitanz. Sie gehen nach Lichfeld?

Pastor fest. Nein.

Friderike. Wohin Sie auch gehen, — ich  
gehe mit.

Pastor. Ihr guter Vater ist dort — kann  
Ihr Loos in bessern Händen seyn?

Friderike gerührt. Nein! kurze Pause. Aber  
der Vater ist alt —

Pastor. Vaterliebe verjüngt ihn.

Friderike. Vaterliebe ist mächtig, ja!  
Aber sie ist ernst und gerecht, sie fordert das Schick-  
sal heraus. Frauenliebe rechnet nicht, sie ist milde  
und sie verfährt das Schicksal — ach daß ich dort  
wäre! — Sie sagen kein Wort — ja Sie können  
mir nichts sagen. Sie sieht starr vor sich nieder.

Pastor. Meine Friderike!

Friderike drückt ihm die Hand. Ich will ge-  
duldig seyn. — Was Sie auch jetzt thun wollen

— zum Guten soll es führen — nun so eilen Sie denn, und geben Sie meiner Seele Frieden!

Pastor. Ich bin bald wieder hier. Geh!

### Neunter Austritt.

Von Zeff. Friderike.

Friderike sieht den Pastor nach, wie er aus der Thüre ist, wendet sie sich rasch zu Herrn von Zeff. Ich habe mit Ihnen allein seyn wollen. Entschlossen. Ich bin es. Nun sagen Sie mir alles.

v. Zeff. Sie wissen ja leider alles!

Friderike. Nein!

v. Zeff. Wie?

Friderike. Es ist noch was zurück!

v. Zeff. forschend. Was könnte noch zurück seyn?

Friderike. Das was ich nicht weiß — das Aergste!

v. Zeff. ansetzend. Warten Sie sich nicht selbst!

Friderike. Ich werde nicht weinen — Sie sehen mich entschlossen — ich will mein Unglück kennen!

v. Zeck von ihr gewandt. Was verlangen Sie?

Friderike. Mein Vater sagte zu uns —  
Ich habe Anton Unrecht gethan! Worin hat er  
ihn Unrecht gethan?

v. Zeck. Er mag befürchtet haben, daß Ihr  
Mann —

Friderike. Was?

v. Zeck. Daß eine letzte Zusammenkunft —  
veranlassen möchte, daß er ganz in die Welt hin-  
ausginge, oder —

Friderike besta. Mit ihr? Gerührt. Mein  
Gott! Aber Sie versicherten ihm das Gegentheil,  
weil Sie das Gegentheil wußten — Das lohne  
Ihnen Gott!

v. Zeck. Ich sagte ihm wenigstens —

Friderike. Ja, so war es! Denn wie Sie  
zu ihm geredet hatten, sprach der Vater: Ich habe  
Anton Unrecht gethan. —

v. Zeck. Ja. Ich erinnere mich —

Friderike. O lassen Sie diese Worte fest  
stehen — darum habe ich die ganze Zeit über mich  
gehalten.

v. Zeck. Deshalb begreife ich nicht, wie Sie  
nun auf einmal wieder —

Friderike. Fühlen Sie nur, so werden  
Sie auch begreifen! — Und sagte der Vater nicht

Doch nachher noch: Ich muß ihn retten! Von wem?  
— von der Bosetti! Waterangst ist allmächtig, rief er. — Ach meine Angst nimmt mit jedem Nachsinnen, jedem Augenblicke — mit jedem Pulse nimmt sie zu, aber Ihr grausames Schweigen macht sie ohnmächtig! Lösen Sie mir die Widersprüche des Vaters auf! Lassen Sie die ganze Last mich auf einmal vernichten! — aber aus Barmherzigkeit, lassen Sie nicht länger dieses langsamen Todes mich sterben!

v. Zeck. Der Zorn sagt Widersprüche! Das ist ja —

Friderike ernst und kalt. Das ist nichts!

v. Zeck. Aber mein Gott, bin ich es denn, der diesen Jammer über Sie gebracht hat?

Friderike. Ich wills nicht glauben.

v. Zeck. Trauen Sie mir ein Herz zu, das —

Friderike. Verstand traue ich Ihnen zu, der an zwecklosem Unglück kein Gefallen finden kann — an Ihre Einsicht wende ich mich. Lassen Sie diese mich unterrichten — Habe ich außer der Bosetti nichts zu fürchten?

v. Zeck lebhaft. Wenn Sie sich Gerechtigkeit geben wollten, wöhl ein heiterer sanfter Ton wäre in Ihr Leben zu bringen!

Friderike. Habe ich außer der Bosetti nichts zu fürchten? — Darauf antworten Sie mir.

v. Zeck. Was können Sie zu fürchten haben, das nicht daher käme? Erhalten Sie sich doch Ihrem Kinde!

Friderike. Und der Vater?

v. Zeck. Der Vater — ist mein Freund!

Friderike. Können Sie nichts für ihn sagen? Haben Sie gar keine Hoffnung für mich?

v. Zeck. Ich will jetzt für Ihr Glück reden und das seine! Seyn Sie ihm immer eine gute freundliche Genossin — aber wenn sein unglücklicher Ungesam fortfährt, Ihre schönen, feinen Empfindungen zu zerrathen — so wende Ihr Herz sich —

Friderike schnell. Wohin?

v. Zeck. Madam — es lebt ein Freund, der eher sterben würde, als daß er sich es zu Schulden kommen lassen sollte, eine wüthe Wolke auf Ihre Stirne zu bringen.

Friderike. Ach wie unaussprechlich groß, entschieden und unwiderstlich muß mein Elend Ihnen bekannt seyn, da Sie es wagen, so zu mir zu reden!

v. Zeck. Meine Vernunft haben Sie aufgefördert, dem großen Unglück kann nur die Vernunft abhelfen.

Friderike. Das Unglück will ich kennen.

v. Zeck. Wie wenn nun der leidenschaftliche Ungestüm Ihres Mannes, in diesem Augenblick, Ihre ganze Existenz auf das Spiel gesetzt hätte?

Friderike. Wodurch? Um Gottes willen!

v. Zeck. Fassen Sie sich — Er tritt zu ihr.

Friderike mit einem Schrey. Halt! — ich will nicht wissen! Fort! Sie geht.

v. Zeck tritt ihr in den Weg. Wo wollen Sie hin?

Friderike. Wo ich hingehöre — nach Lichtfeld!

v. Zeck faßt ihre Hand. Nimmermehr!

Friderike. Zu meinem Manne — zu meinem Schicksal — zur Bosetti — ja zu ihr selbst!

v. Zeck. Wollen Sie alles verderben?

Friderike. Kann ich weniger thun als sein Vater, so kann ich eben so viel leiden. Ich tödne mich. Ich muß hin — ich fühle es — die Angst — ich allein kann ihn retten, und keine Gewalt darf mich halten — Lassen Sie mich! — Er ruft mich — er reicht seine Arme nach mir — fort! Sie macht sich los, und geht.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförsterin. Wohin, mein Kind?

Friderike. Zu ihm, zu ihm!

v. Zeck. Nach Lichfeld.

Oberförsterin rühet sie vor. Wo denkst du hin? Das geht nicht!

v. Zeck. Wahrlich nicht!

Oberförsterin. Geht mit hinunter, laßt mich nicht so allein mit den Fremden! —

v. Zeck. Wir wollen alle hinunter gehen.

Friderike wirft sich erschöpft in einen Stuhl. Ich kann nicht!

Oberförsterin. Ich habe von diesem und jenem geredet — aber es will mir nicht von statten gehen, die Leute antworten auch nur mit ja und nein, nehmen den Kuchen und das Glas zur Hand — sehen sich an, und setzen alles wieder auf den Tisch hin. Thue ich auch wohl einen Zulauf, zu einem vernünftigen Gespräch — und es geht Jemand schnell um die Ecke — so denke ich, es ist mein Alter oder der Anton, sehe geschwind auf — und wenn ich sie denn nicht sehe, wird mir so

wunderlich zu Sinne, daß ich darüber meine Rede vergesse.

### Filfter Auftritt.

Vortze. Ein Knecht.

Knecht. Die Jäger lassen fragen, ob sie nicht ihre Stücke nun blasen sollten?

Oberförsterin. Nein. Hernach. Es wird ihnen schon gesagt werden.

Knecht. Alle Leute in der Nachbarschaft haben sich aber darauf gefreut. —

v. Zeck. Bey so betrübten Umständen —

Oberförsterin. Freylich. Geht!

Knecht geht.

Oberförsterin. Sie können warten. Habe ich doch auch meine beste Freude wieder in den Schrank sperren müssen — gleichnißweise zu reden — Nun, Nikchen, du mußt bedenken —

Friderike steht auf. Daß ich sehr unglücklich bin!

Oberförsterin. Unglücklich? Senst. Ja! Mit Ansehen. Aber doch eine Hausfrau. Die Haus- ehre muß vor der Welt bewahrt seyn. Drum

müssen wir ein Uebriges thun, und wenns noch so stürmisch zugeht, mögen wir in unserem Kämmerlein weinen, aber vor der Welt müssen wir doch oben schwimmen, bis wir nach Gottes Gefallen auf einmal ganz untergehen.

### Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ein Bauer.

Bauer. Guten Abend beysammen — Er hat den Hut des Oberförsters in der Hand.

Oberförsterin. Ist Martin Baumann — woher —

Friderike. Das ist des Vaters Hut! Mein Gott —

Oberförsterin nimmt ihn. Woher — Ach, Gott — rede er —

Bauer. Ich komme von Lichfeld.

Friderike. Und der Vater?  
Oberförsterin. Was ist mit meinem Manne?

Bauer. Es hat Gottlob! nichts auf sich.

Oberförsterin. Ist euch mein Mann begegnet?

Bauer. Ich gehe von Lichfeld weg —

v. Zeck. Wann?

Bauer. Vor anderthalb Stunden. Ich gehe durchs Gehäge, sprengt aus der Ferne ein Reiter auf einem Schimmel daher —

v. Zeck. Wo war das?

Bauer. Es mochte eine halbe viertel Stunde vom gelben Kreuz ab seyn. Ich sehe und sehe nach dem Reiter aus — denke — ey ist das nicht unser Herr Oberförster?

Oberförsterin. Ganz recht!

Friderike. Und hat er meinen Mann nicht gesehen?

v. Zeck. Der ist ja den Fahrweg durchs Feld geritten.

Bauer. Indem — es mochte noch so ein funfzig Schritt von mir seyn — aber Sie müssen nicht erschrecken — er hat mein Seele! keinen Schaden genommen —

Oberförsterin bedeckt das Gesicht. Ach Gott — er ist gestürzt!

Friderike. Mein Vater!

Bauer. Stürzt der Schimmel zusammen —

Oberförsterin. Ach mein armer Mann!

Bauer. Der alte Mann fährt vorn über auf den Boden, der Schimmel seits aus, fort wie

ein Pfeil, der Herr Oberförster rafft sich in die Höhe — rennt vorwärts wie ein junger Kerl — Du gerechter Gott! fange ich an — Halts Maul! schreyt er mir entgegen. — Die Frau soll den Jagdwagen aus gelbe Kreuz schicken, und so, ohne um mich und Schimmel und Hut sich zu bekümmern, rennt der alte Mann, ohne zu halten, fort, fort, in einem fort!

Oberförsterin. Der arme alte Mann!

Friderike. Hat er gewiß nicht Schaden genommen?

Bauer. Wie könnte er denn so laufen? — Aber er sah aus, wie Feuer und Flamme.

### Dreizehnter Auftritt.

Wortge. Pastor.

Oberförsterin. Mein Mann ist vom Pferde gestürzt!

v. Zeck. Ohne Schaden.

Friderike zum Pastor. Haben Sie von Anton nichts gehört?

Pastor. Nein! — Zum Bauer. Gestürzt?

Bauer. Nicht weit vom gelben Kreuze wars — ich bin nicht gut zu Fuße, sonst wäre ich wohl gern früher her —

Oberförsterin. Es muß ihm Jemand nachreiten, ich will ihm Tropfen schicken —

Pastor. Thun Sie das nicht.

Oberförsterin. Er muß gleich einnehmen. Was? Soll er um des leichtfertigen Handels willen sein Leben in die Schanze schlagen?

Pastor. Es ist ihm schon Jemand nachgeschickt.

Oberförsterin. Gott vergelte es dem Jemand! Ich meine, ich kenne ihn. Drückt ihm die Hand. Aber was ich zu thun habe, das weiß ich auch. Das steht hier geschrieben, und dazu habe ich mein Tage keinen Ausleger gebraucht. Geht.

### Vierzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Oberförsterin.

Bauer. Was mag doch der alte Ehrenmann nur vorhaben? Der Rudolph ist mir nachher, ganz außer Athem, zu Fuße noch begegnet, der rief mir von Wilddieben was zu. Vorn am Gehäge kieß ich

auf den Hans, der gab mir gar keine Antwort, heulte laut, und lief immer vorwärts. Es ist mir wahrhaftig recht bange geworden.

Pastor. Es sind Leute nach.

Vauer. Ja ja! Es geht jetzt wunderbar durch einander in der Welt — Seht sich.

Friderike führt den Pastor in eine Ecke. Was soll ich thun?

Pastor. Ausharren.

Friderike. Wenn Vater und Sohn zusammentreffen —

Pastor. Das müssen sie —

Friderike. Es ist eine Angst in mir — kaum tragen mich meine Kniee noch.

v. Zerk. Ich will das Anspann begüten. Geht.

Vauer. Ganz recht. — Ich muß nur noch etwas ruhen, dann gehe ich weiter — es wird doch schon dunkel.

Pastor. Geht ihr noch nach Hause?

Vauer. Ja. Mein Seele — man ist doch nirgend besser als daheim, bey Frau und Kindern!

Friderike mit Angst und Schreien. Wollte Gott, der ehrliche Glaube wohnte um jeden Heerd!

Vauer. Was man draußen gewahr wird, macht einem das Herz nicht weis. War das in dem Reichfeld ein Leben!

Pastor. Wir wissen davon.

Friderike. Was ist zu Lichfeld?

Bauer. Im goldnen Engel, da ist eine Wälsche Frauensperson angekommen, die führt einen gewaltigen Prunk mit sich —

Pastor. Ihr geht also heute noch weiter?

Friderike erreicht die Hand des Bauers. Erzähle er mir alles von Lichfeld!

Bauer. Nun, dann ist auch noch ein Graf dort. Es muß ein reicher Herr seyn — der trieb dort ein wunderlich Wesen —

Pastor zu Friderike. Wir thun doch nicht recht, die gute alte Frau mit ihrem Schreck so allein zu lassen. Kommen Sie —

Friderike. Ich kann nicht. Zum Bauer dreinend Erzähle er mir alles von Lichfeld. — Wer war dort? —

Pastor ängstlich. Mein lieber Baumann! —

Friderike nimmt seine Hand. Guter Mann, seyd barmherzig — erzählt weiter —

Bauer steht auf. Es ist ja nichts schlimmes — und Sie geht es ja weiter nichts an — also!

Friderike in höchster Angst. Weiter, weiter! — Hier spricht Wahrheit —

Bauer. Ja nun — der Graf ist den lieben langen Nachmittag herum gegangen, hat so geflucht

und geturnirt — so! — Herr — es ist einem angst und bange dabey worden. Da sind Boten geschickt, und gekommen ohne Ende. Zuletzt ist er mit der Wälschen in den Garten gegangen.

Friderike schnell. Der Graf?

Bauer. Ja.

Friderike. Weiter, weiter!

Der Pastor geht unruhig umher, hört zu, will Frideriken abführen, die von dem Bauer kein Auge verwendet.

Bauer. Sein Kammerdiener hat unten in der Wirthsstube auf ein Blatt Papier ein Herz gemahlt, und so auf allerley Blätter, immer nur ein Herz, aber eines kleiner als das andre. Diese Blätter hat er im Garten auf Pfähle genagelt, und der Graf hat nach den gemahlten Herzen mit der Pistole geschossen.

Friderike ohne darauf zu achten, hastig. Und die fremde Frau?

Bauer. Mein Seele, der Graf schießt gut. Fast allemal hat er mitten ins Herz getroffen. Zuletzt nimmt sie auch eine Pistole, und schießt nach dem Dinge. — Es wußte Niemand, was das vorstellen sollte. Der Kammerdiener hat uns aber nachher zu verstehen gegeben — sein Graf — der hätte die Frau gewaltig lieb; nun wäre einer auf der Nachbarschaft, der die Frau auch gern sähe —

Friderike erschrickt, ihre Arme sichtlich.

Pastor giebt ihm ein Zeichen aufzuhören.

Bauer. Ja den Andern, den hat der Graf auf Pistolen gefordert, und der soll um sieben Uhr dort eintreffen —

Friderike stürzt mit einem Schrey zu Boden.

Bauer. Ey du Gott!

Pastor. Es ist ihr Mann — ihr Mann!

Sie helfen ihr auf, und setzen sie auf den Stuhl.

Bauer. Mein Gott! — wie konnte ich denn denken —

Pastor. Ps! Nur leise, daß es die alte Mutter nicht erfährt! — Ich bleibe hier — bey ihr. Gehe er hinunter — halte er die Frau ab, daher zu kommen. Nur sachte!

Bauer. Ja ja! — Er geht leise, doch nicht auf den Behen, mit bekümmelter Miene, um seinen Hut vom Tische zu neyren; im Wegwenden sieht er nach dem Fenster, erschrickt. Laut. Herr Gott!

Friderike schrickt zusammen!

Pastor. Sie erschrickt — still!

Bauer. Nein laut, laut! Ein Wagen!

Friderike öffnet die Augen.

Bauer. Sie soll erschrecken, da hier kommen sie gefahren — der Vater und der Sohn! Zu Friderike. Erschrecken Sie in Gottes Namen! — Sie kommen, sie kommen!

Pastor ans Fenster. Ja sie sind —

Friderike betäubt. Wer?

Bauer richtet sie auf. Vater und Mann!

Friderike springt auf. Leben?

Bauer. Leben Beide!

Pastor. Gelobt sey Gott!

Friderike eilt schwankend nach der Thür.

Pastor aus dem Fenster mit herzlicher Lautheit.  
Hier herauf! — Daher!

Oberförster und Forstmeister von außen  
an der Fensterseite. Wir kommen! Ja, ja!

Friderike stürzt unweit der Thür, von Schwäche  
und Murre überwältigt auf die Kniee, hebt ihre Arme empor.  
Wiederssehen!

Pastor auf dem Wege nach der Thür. Wieder-  
sehen!

Bauer am Tische mit gefalteten Händen. Wie-  
derssehen!

Oberförster auswärts. Ja, ja!

Forstmeister eben so. Gleich, gleich!

Oberförster. Wir kommen zu euch, lieben  
Freunde! — Aber jetzt laßt uns noch allein!

Friderike. Ihre Stimme — ach — ich  
höre sie wieder!

Pastor und Bayer sind indes hingegangen, haben ihr geholfen.

Alles dieß wird mit Feuer und lautem Jubel gegeben, der in innige Begeisterung übergeht, und wo jeder dem andern das Wort abnimmt.

Stimmen der Gäste von außen.

{ Erste Stimme. Lieber Herr Oberförster!  
 { Zweyte Stimme. Freund!

### Fünfzehnter Auftritt.

Oberförster und der Forstmeister führen die Oberförsterin, Rudolph und der Schulz folgen.

{ Forstmeister auf Friederike zu. Mein Weib!  
 { Friederike. Anton! Sie umarmen sich.

Oberförster. Willkommen! Einen Stuhl!  
 — Die ehrliche Frau hält es nicht aus.

Pastor bringt einen Stuhl.

Oberförster. Rudolph, die Thüre zu, niemand herein!

Rudolph stellt sich an die Thüre, die er zuhält.

Oberförsterin sieht ihren Mann an. Ach Gott! Habe ich dich wieder?

Friderike aus der Umarmung ihn weinend ansehend.  
So konntest du mich verlassen?

Forstmeister. Aber nun auch bis in den  
Tod nie wieder — nie, nie, nie!

Oberförsterin drohend. Anton, was hast  
du gethan?

Forstmeister. Mutter! — Freunde! ihr  
müßt alle meinen Fehltritt vergessen, so bald das  
Thun meines ehrlichen Waters zu eurem Herzen  
gesprochen hat.

Oberförster mit gutmüthlger Heftigkeit. Kein  
Wort Anton — keine Silbe!

Forstmeister. Ein Bösewicht, ders könnte!  
Dem Vater danke ich alles — der Watertreue  
danke ich mein Leben. Er umfaßt ihn knieend. Zum  
zweytenmale empfangen sie es heut von Ihnen.  
Alle sammeln sich um die Gruppe, die Frauen nehmen den  
Vater in die Mitte. Vater! Was Sie heute für  
mich gethan haben, kann ich nie ausgleichen.  
Friderike, danke du dem Vater, mein Dank hat  
keinen Werth.

Oberförster. Er hat ihn, wenn du fest  
bleibst. Hebt ihn auf.

Forstmeister verlegen, gerührt. Mutter, Sie  
wissen nicht — Friderike, Herr Pastor —

Friderike und Pastor. Wir wissen  
alles!

Forstmeister fertig. Die Ehre stürzte mich dem Tode entgegen.

Oberförster. Still doch, still!

Oberförsterin. Mein Gott! was sagt er da?

Forstmeister. Nein, ich muß reden! Zücht — straft mich, nur erkennt den Vater!

Oberförster lebhaft. Kein Vater hätte weniger gethan!

Forstmeister. Sein Pferd stürzt —

Alle. Wir wissen es —

Forstmeister. Außer Athem kommt er an — findet den wüthenden Grafen — will sich für mich stellen!

Oberförsterin. Mein Gott! Sie legt das Gesicht auf ihres Mannes Schulter.

Friderike legt seine Brust. Vater!

Die andern beweisen ihre Theilnahme.

Forstmeister. Der graue Vater für den unbesonnenen Sohn! Heftig redet er den Grafen an — dieser schändet meinen ehrlichen Namen —

Friderike erschrocken. Um Gottes willen!

Forstmeister erschüttert. Da fordert der Vater von ihm die Pistole — Mit gedrohnem Stimme. Für mich bietet er dieß ehrwürdige Haupt dar —

Friderike fällt am Water nieder, und umfaßt seine Kniee.

Forstmeister. Für mich sollen diese Augen sich schließ'n, für den Sohn, der ihm noch wenig Freudenthränen gegeben hat, und des Jammers so viel! Vater — mein Vater! — dafür nun Freude auf Ihre Tage durch den Sohn, oder Gott nehme mich jetzt weg aus dieser Mitte!

Oberförster. Das Wort halte; so ist der Wechsel bezahlt, und du bist nichts schuldig. So weit — nun nichts mehr!

Schulz reicht dem Forstmeister die Hand, und erinnert ihn treuerzua, weiter zu reden.

Forstmeister. Sie standen am Schuß —

Oberförsterin. Gott, was hast du gethan?

Oberförster. Der Graf schimpfte, mein Blut war in Wallung, der Mund sprach jung. Ich riß von seinen Pistolen eine zu mir, und stellte mich. Der Graf sah mich an — warf seine Pistole weg. „Ich will den Sohn erwarten,“ rief er. „Er bleibt nicht aus, darauf zählen Sie!“ „Mich trieb ohne sein Wissen die Waterangst d'her,“ sprach ich. Er schlug die Arme in einander, und sah mich ruhiger an. „Haben Sie noch seinen Vater, Herr Graf — so stehe sein Andenken mir bey, daß Sie eheliche Leute anhören. „Wir wissen zu sterben, aber nicht zu morden!“

Sagen Sie, antwortete er, ich will hören. Da sprach ich ein Waterwort, laut in die Wolken hinauf — er ward davon bewegt. Ich erzählte ihm alles, was bey uns vorgegangen war —

Forstmeister. Indem komme ich an —

Oberförster. Da schlug mir das Herz, als wollte es zur Brust heraus.

Forstmeister. Halt — dort bleib stehen! schrie der Vater mir entgegen. Ich sehe meinen Vater mit der Pistole in der Hand. Dieß ehrwürdige Gesicht, von Hast — Jammer und Mattigkeit entstellt —

Oberförster. Und ich sehe meinen Einzigen da stehen — die Knie zitterten unter mir — meine Stimme wankt — aber Gott gab mir Worte, die das Herz greifen mochten — ich endige. Der Graf ist gerührt, mein Sohn tritt hinzu —

Forstmeister. In diese Hände legte ich den Eid nieder, niemals die unglückselige Frau wieder zu sehen.

Oberförster. Der Graf hatte alles be-  
griffen. Bescheiden reichte er ihm die Hand —

Forstmeister. Forderte kein schimpfliches Billet zurück, — bekannte die Uebereilung, zerriß das Billet —

Oberförster. Wir umarmten uns —

Forstmeister. Des Grafen Postzug fuhr uns herüber —

Oberförster. Und hier gebe ich den reuigen Mann in deine Arme, meine Tochter! Er führt ihn hin.

Forstmeister. Nimmst du ihn an?

Friderike umarmt ihn.

Oberförsterin zum Oberförster. Aber wie kannst du das aushalten? Deine Gesundheit —

Oberförster. Macht nichts! Fast an den Kopf. Nur ein wenig warm bin ich geworden.

Oberförsterin. Ach Gott! — und du stehst so da mit unbedecktem Kopfe! — Sie sieht sich um.

Oberförster. Nun ja, gebt mir etwas — das mag nöthig seyn.

Oberförsterin hat Anton's runden Hut ihm gegeben. Setze auf, lieber Mann! Sie setzt ihm den Hut auf.

Friderike bringt ihm einen Stuhl.

Oberförster. Nun ja, müde bin ich. Setzt sich.

Forstmeister der ihn mit gefalteten Händen ansieht. Vater — ich bin aus dem Taumel erwacht. Solche

Treue — Sieh ich nun solche Freunde hat der Hof-  
dienst mir nicht gegeben. Wollen Sie mich hier  
behalten — so will ich meinen Dienst verlassen, ich  
will da bleiben, und für Sie arbeiten, wenn Sie  
müde sind.

Friederike springt auf ihn zu, fällt ihm um den  
Hals.

Pastor drückt ihm die Hand.

Schulz trocknet die Augen.

Oberförsterin faltet die Hände.

Bauer nickt Rudolph zu.

Forstmeister. Und Sie sagen kein Wort?

Oberförster winkt ihn zu sich, reicht ihm die Hand.

Forstmeister. Kein Wort?

Oberförster steht auf, weint, trocknet die Augen,  
geht zwei Schritte, deutet auf seine Brust.

Forstmeister geht ihm nach. Vater!

Oberförster öffnet seine Arme, und sagt im Aus-  
bruch frommer Rührung. Bis hierher hat uns Gott  
gebracht! Er fällt in seine Arme.

Pastor beide umarmend, in lauter Herzlichkeit, mit  
Seuer. Im Waterhaus wohnt Friede und Recht!

Friderike. Man hast du alles gut gemacht!

Schulz. Das wärd ein Wort!

Oberförsterin. Ach Anton!

Oberförster aus der Umarmung sich erhebend.  
Gott segne den Entschluß!

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Hans.

Hans. Wach auf, Rudolph! — Herzlich. Ich muß weiß Gott hinein!

Rudolph bittend nach dem Oberförster sehend. Ich darf nicht.

Hans von außen. Lieber Herr!

Oberförster. Laß den Hans herein.

Rudolph macht auf, und geht nach Hans.

Hans geht hastig auf den Oberförster zu; wie er nahe an ihn kommt, tritt er mit Respekt zurück, und sagt zwischen Lachen und Weinen. Ach — ach! — Er reichte die Hand her. Darf ich? —

Oberförster. Da hast du sie beide, ehrlicher Kerl!

Hans schüttelt ihm beide Hände. Nun — Gott spare Sie recht gesund, Herr Oberförster!

Oberförster. Rudolph! daher —

Rudolph verneigt sich. Herr Oberförster —

Oberförster zwischen beiden, die Hände auf ihre Schultern gelegt. Jungens! So wie ihr drauf losgegangen seyd, so geht man nur, wenn das Herz zu gehen heißt. — Sieh! — so gehen der Zeck und der Chretien nicht für dich. Wenn ich todt bin — diese Bursche halt mir in Ehren!

Forstmeister giebt beiden die Hände. Ihr seyd ein Paar wackre Freunde!

Rudolph verneigt sich.

Hans. Freund? Ach ja — ich bedanke mich. Zum Oberförster. Jetzt dürfen wir lustig seyn — nicht wahr?

Oberförster. Von Herzen fröhlich!

Hans. Komm Rudolph! — Das sage ich an alle Leute! Er springt fort.

Rudolph folgt.

Oberförster. Unsre Gäste müssen es wissen, daß du nun bey uns bleiben willst.

Forstmeister. Ich sage es den alten Freunden selbst. Ich will eilen meine Entlassung zu bewirken.

Oberförster. Aber vorher mußt du mir den Cober wieder zu Ehren bringen!

Forstmeister. Alles, was Herz und Ehre fordern, geschieht —

Oberförster. So marschirt Herr Zeck heute noch ab. —

Forstmeister. In der Stunde noch!

Oberförsterin. Alles, was die Ehre fordert, mag geschehen, ja! Nur keine Pistolen! —

Oberförster. Kinder! Er und sein Gottsfriedchen haben beide hier auf dem Lande ein Paar blaue Flecke bekommen — Sie werden ja wohl beide davon zum Frieden geführt — dafür danke ich Gott!

Oberförsterin. Alles gut! Aber jetzt muß ich reden. —

Forstmeister. Meine gute Mutter!

Oberförsterin. Habe ich dir nicht von Kindes Weinen an die Lehre bekannt gemacht — „Du sollst nicht tödten!“ — Wie?

Oberförster. „Liebt euch!“ In den zwey Worten liegt die Summe von allem Menschenglück, und Friede und Freude.

Man hört die Mänt der Waldhörner aus dem ersten

Oberförsterin. Grade wenn man im besten Reden ist! — das hat gewis der tolle Hans angegeben. —

Oberförster. Laß sie!

Pastor. Ja wohl!

Schulz. So sage ich auch.

Oberförsterin. Es ist doch wohl etwas frevelhaft. —

Oberförster. Laß sie! — Anton! — es ist uns oft gut ums Herz gewesen, wenn der Schall vor uns her war — es soll wieder so werden!

Friderike. Ach nun kommt die gute, alte Zeit wieder —

Oberförsterin. Aber nach dem Unglück — die Nachbarn —

Oberförster. Laß sie alle herzulaufen! Er reht ans Fenster. Recht so, Bursche! — blaßt! Stärker — immer stärker! Er tritt zurück in die Mitte. Wer den Hausvater in den Armen der Seinigen findet, triffe ihn wohl aufgehoben, und freut sich mit, wenn er nicht elend ist. Ist er verelendet, so nehmt ihn in die Mitte, und

erfreut des armen Menschen Herz mit Wein! —  
So! — Nun zu den Gästen!

Er führt die Frau, Anton Feideriken, der Pastor und der  
Schulz nehmen den Bauer in die Mitte und solan, die Musik  
geht fort, der Vorhang fällt, wie sie sich zum Weggehen  
wenden.

